

Zeitschrift: Bauen + Wohnen = Construction + habitation = Building + home : internationale Zeitschrift
Herausgeber: Bauen + Wohnen
Band: 10 (1956)
Heft: 1

Werbung

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 08.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

anlegen, dann verrät das einen ungelösten Bebauungsplan.

Es ist unbedingt darauf zu dringen, daß der private und genossenschaftliche Bauherr den Verpflichtungen zur Spielplatzschaffung nachkommt, denn dadurch wird das Spielplatzproblem in einer Gemeinde schon weitaus harmloser. Zweckmäßig sollte die Zuteilung öffentlicher Mittel von der Spielplatzgestaltung abhängig gemacht werden.

Es ist ein unmöglicher Zustand, wenn zum Beispiel auf Siedlungsgrundstücken von 1000 qm Flächengröße seitens der Siedler keine Spielmöglichkeit für kleinere Kinder geschaffen, vielmehr die Anlage öffentlicher Plätze gefordert wird. Dieses Ansuchen hat aber nur für Spielwiesen (Großplätze für Ballspiele usw.) Berechtigung.

In der engen Wohnbebauung

Die bisherigen Betrachtungen galten den von privater Seite anzulegenden Plätzen. Bei enger Bebauung und radikaler Ausnutzung der Grundstücksflächen sind auch Sandkasten- und Geräteplätze durch die öffentliche Hand zu erstellen. Dabei ist es in den meisten Fällen allerdings schwierig, in ausreichendem Maße benötigtes Gelände zu finden.

Man wird hier die Abriegelung von Nebenstraßen vornehmen müssen, um überhaupt Flächen schaffen zu können. Eine weitere Möglichkeit ist der Erwerb von Grundstücken mit abbruchreifen oder wertlosen Gebäuden, die dann nicht wieder bebaut, sondern als Freiflächen ausgebildet werden. Ähnlich wurde in amerikanischen Städten verfahren, um Wagenabstellflächen zu gewinnen.

In einigen emsländischen Städten bestehen Bestrebungen, die verkehrsanziehenden Einrichtungen (Verwaltung, Geschäfte usw.) aus der Altstadt zu entfernen und letztere einer reinen Wohnfunktion zuzuführen. Verkehrsmäßig ist der Vorteil einzusehen. Ob sich allerdings für die reinen Wohnquartiere die benötigten Freiflächen, besonders im Interesse der Kinder schaffen lassen, erscheint mindestens fraglich. Da es sich aber um keine großen Städte handelt, ist die Angelegenheit vielleicht nicht problematisch.

Die Spielwiese für die größeren Kinder. Woran nie oder mindestens selten gedacht wird, und was für jeden Stadtteil ob Randsiedlung oder Stadtmitte, zu schaffen ist, sind die Spielgelegenheiten für das größere Kind, die Spielwiese oder der Großplatz. Hier sollen die Ballspiele ausgetragen werden, hier soll sich der Jagdgrund für Indianer- und Streifen-spiele befinden. Die Anlage der Großplätze muß Angelegenheit der öffentlichen Hand sein, nur in wenigen Fällen wird es innerhalb größerer Gemeinschafts- oder Werksiedlungen durch den Bauträger möglich sein. Dieser Aufgabe ist größte Beachtung zu schenken, denn es ist die einzigste Spielplatzart, die wirklich kinderfreie Straßen schaffen würde. In deutschen Städten sind solche Anlagen bisher aber nur erst vereinzelt zu finden.

Der Nachbarschaftspark

Neben dem Großspielplatz, der in jeder Nachbarschaft (= Stadteinheit von menschlich übersehbarer Größe = Schulbezirk) in mehreren Ausfertigungen vorhanden sein müßte, wäre noch der Nach-

barschaftspark zu erwähnen, der auch von der Arbeitsgemeinschaft «wir alle» (Freizeit und Erholung) propagiert wird. Ernsthaft praktische Anfänge in Deutschland sind nicht bekannt. Der Nachbarschaftspark muß Aufgaben erfüllen, die sich auf der Spielwiese nicht ohne weiteres durchführen lassen. Neben stark in Grün eingebundenen Gemeinschafts- und Sporteinrichtungen wäre an die verschiedensten Einrichtungen für das Kinderspiel zu denken: Rollschuhbahn, Rodelbahn, Eislaufbahn, Tanzring, Kasperltheater u. a.

Spielgeräte und ihre Bedeutung

Für die Bestückung der Spielplätze werden Geräte in verschiedenen Arten zum Teil sehr raffiniert, hergestellt. Die Benutzung der Geräte trägt dazu bei, daß die Kinder flink und beweglich werden. Sie sind auch nötig, um den Spielplatzbetrieb für die Kinder interessanter zu machen, damit die Straßen frei werden. Allerdings erziehen die Geräte zur Mechanisierung und Phantasielosigkeit. An Stelle mechanischer Geräte (Reck, Kletterstangen usw.) erweisen natürliche (Baumstümpfe u. ä.) und abstrakte (Phantasieformen) Geräte dem kindlichen Vorstellungsvermögen einen größeren Dienst. Weiter ist die Schaffung von Möglichkeiten für ein aktives Spiel von großem Nutzen: Die Kinder zimmern Hütten, bauen Burgen, graben Höhlen (Kopenhagen), die Kinder betreuen die in Patenschaftsbezirke eingeteilten städtischen Anlagen (Bochum). Die Förderung des technischen Spiels (Aufstellen von alten Fahrzeugen oder Flugzeugen; in Moskau sogar Üben von Fallschirmsprüngen!) ist ebenfalls nicht ratsam. Den Weg zur Technik findet das Kind von selbst und meist zu früh. Die Zeit der Streifen- und Indianerspiele, die von bedeutsamen Einfluß auf die kindliche Entwicklung ist, darf durch das technische Spiel nicht ausgeschaltet oder übersprungen werden. Hübsche Beispiele im Sinne aktiven Spieles sind u. a. die Zürcher Robinson-Spielplätze.

Benutzung der Spielplätze

Häufig ist das Argument zu hören: die Kinder benutzen die Spielplätze ja nicht, sie spielen auf der Straße! Die Gefahren der Straße zwingen aber zur Einrichtung der Spielplätze.

Einen gewissen Einfluß auf die Benutzung übt natürlich die Art des Spielplatzes und seine Einrichtung aus. Entscheidend ist aber, daß die Spielplätze in genügender Anzahl und entsprechender Lage (Entfernung von den Wohnungen: Geräte- und Sandkastenspielplätze höchstens 200 m (für Kleinkinder wesentlich geringer!) und Spielwiesen möglichst nicht mehr als 500 m vorhanden sind. Ferner müssen alle Plätze genügend groß bemessen sein, sie sollen Gruppenbildungen und die verschiedensten Spiele zu gleicher Zeit ermöglichen.

Eine große Rolle spielt natürlich auch der Erziehungsfaktor. Wenn aber vorstehende Voraussetzungen erfüllt sind, dürften sich hier keine Schwierigkeiten mehr einstellen.

Besondere Nöte bereitet an vielen Orten die Zerstörung oder Beschädigung durch Halbwüchsige. Die Schutzmaßnahmen werden örtlich verschieden sein, keines-

GLASFASERN AG.

Verkaufsbüro: Zürich
Nüscherstraße 30

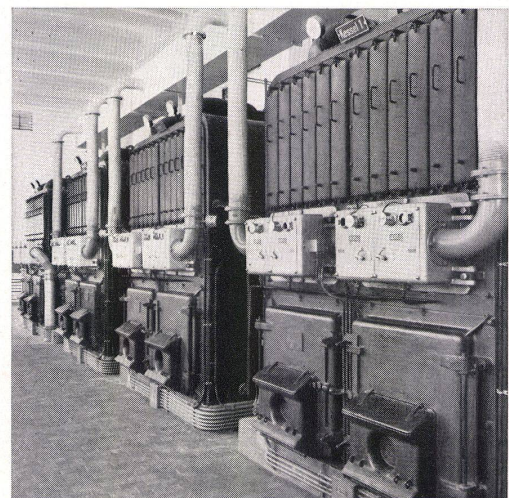
VETROFLEX ISOLIERUNG

altert nicht



Im Neubau des Schweizerischen Bankvereins Zürich

OERTLI -Oelfeuerungen

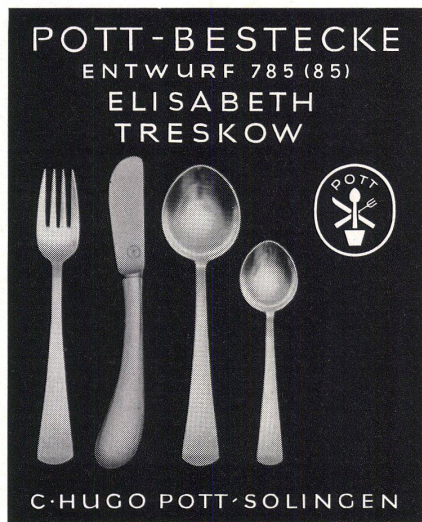


Ing. W. Oertli AG. Zürich

Beustweg 12, Telephon 051 / 34 1011

	Krabbel-Kinder	3-6 Jährige	7-14 Jährige	Jugendliche über 14 J.
Kinderunterbringung und Freizeitunterkunft	Kinder-Krippe	Kinder-garten	Schülerhort	Jugend-bleibe
	«Heim der offenen Tür»			
Spiel im Freien	Sand-kasten	Geräte	Spielwiese (Notersatz Spielstraße)	Spielwiese Sportplatz
	Spielhalle			Aktives Spiel
Belehrung (Büchereien)	Bilderbücher Stube	Kinderbücherei	Jugend- und Volksbücherei	
	Schulbücherei			

«GOLDENE MEDAILLE» - X. TRIENNALE

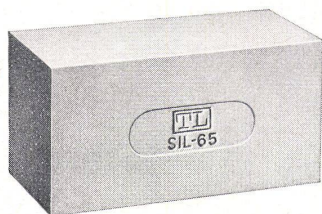


NUR DURCH DEN FACHHANDEL ERHÄLTlich



Steinzeug-Bodenplatten

in verschiedenen Farben



Feuerfeste Produkte

Tonwerk Lausen AG

falls dürfen sie im Verzicht auf den Spielplatz liegen.

Es handelt sich vorstehend in der Hauptsache um die Aufzeichnung städtebaulicher Momente in der Kinderspielplatzanlage. Gestaltung, Bestückung (Beschreibung der einzelnen Geräte), Wartung, Unterhaltung und Pflege der Plätze sind ebenfalls wichtige Fragen, die aber nicht mehr im Kompetenzbereich des Städtebaues liegen.

Die Spielhalle

Diese Ausführungen sollen nicht abgeschlossen werden, ohne wenigstens die Spielhalle zu erwähnen. Die klimatischen Gegebenheiten unserer Zone und die heute allgemein engen Wohnungen machen den Gedanken der Spielhalle durchaus akut. In amerikanischen Mehrfamilienhäusern ist teilweise, der Häufigkeitsgrad ist nicht bekannt, das Dachgeschoß in tadelloser Form als Kinderspielhalle hergerichtet. Deutsche Lösungen dieser Art, wenn von den Kindertagesstätten, deren Besucherkreis fest umrissen ist, und dem «Heim der offenen Tür» als Jugendbleibe abgesehen wird, sind nicht bekannt. Verschiedene Büchereien weisen einen Kinderlesesaal und auch eine Bilderbücherecke für Kleinkinder auf. In der Kinderbücherei des Volkshauses Malmö ist sogar ein Kasperltheater. Diese Dinge machen jedoch nicht die Spielhalle aus, die angestrebt werden muß. Es wäre zu untersuchen, ob im Unter- oder Bodengeschoß von Mehrfamilienhäusern ein großer Spielraum ausgebildet wird oder ob aber eine besondere Spielhalle mit dem Gemeinschaftshaus der Nachbarschaft, das im allgemeinen auch nur auf dem Papier steht, vorgesehen wird.

Harlow, eine neue Stadt vor den Toren Londons

«Up or out» war lange Zeit das Heilmittel der englischen Städtebauer gegen Überbevölkerung der Großstädte. Entweder mußte sich der Menschenstrom in hohen Stockwerkhäusern zusammendrängen, oder die Randgebiete der Großstädte wurden für Ansiedlung freigegeben.

Das geschieht noch immer. Doch sind Mietswohnungen in Mietskasernen besonders in England unbeliebt. Diese «flats» können der ausgeprägt englischen «Mein Haus meine Burg-Einstellung» nicht genügen. Die Menge der Einfamilienhäuser in den Gartenstädten beweist die Liebe des Engländers zum Eigenheim. Auch mit der Aussiedlung des Menschenüberschusses in Randsiedlungen ist keine befriedigende Lösung gefunden. Bei einer so großen Stadt wie London muß diese Siedlungspolitik zu unüberwindbaren Verkehrsschwierigkeiten führen. Der «rush», die Verkehrsspitze am Morgen und nach Geschäftsschluß, bedeutet für die städtischen Transportunternehmen ein schwer lösbares Problem. Auf der anderen Seite bringt die lange Anfahrt zur Arbeitsstätte den Vorstadtmenschen eine schwerwiegende Belastung des Geldbeutels und einen erheblichen Nervenverschleiß.

Im Jahre 1945 wurde in England das New Towns Comitee gegründet, dessen Ziel es war, die Bevölkerung Londons wieder auf eine Zahl zu bringen, die dem zur Verfügung stehenden Wohnvolumen und den kommunalen Einrichtungen entspricht. In London leben nach den statistischen Erhebungen 800000 Menschen zu viel! Ein Teil dieses Überschusses sollte nach den Vorschlägen des New Towns Comitee in kleinere Städte verlagert werden. Für nahezu die Hälfte aber mußte man neuen Siedlungsraum schaffen. Die geniale Lösung der Aufgabe war: Die in London befindlichen Arbeitsplätze zum Teil ebenfalls in die neu zu besiedelnden Gebiete zu verlegen. Es sollten also neue Städte im Umkreis der Acht-Millionen-Stadt entstehen.

Das einzigartige Experiment wurde mit Hartnäckigkeit verfolgt. Der Arbeitsplatz in guter Luft war das Lockmittel. (1952 sind in London in wenigen Nebeltagen des Winters Tausende durch Industriedämpfe und sonstige Abgase

vergiftet worden und erstickt.) Neben der Möglichkeit zum Arbeiten soll er dem Bewohner der neuen Orte auch die Annehmlichkeit der Großstadt geboten werden.

Im Osten von London, etwa 20 Meilen entfernt, liegt die modernste dieser neuen Städte: Harlow, eingebettet in eine liebevolle ländliche Scenerie. Harlow wurde für eine Bevölkerung von 80000 Menschen geplant. 1948 war der sogenannte Masterplan ausgearbeitet, der auf dem von der Harlow Corporation erworbenen Gelände in Essex den gedachten Stadtaufbau festlegte.

Der Plan des Architekten Frederick Gibberd teilte das zur Verfügung stehende Siedlungsland zonenmäßig auf, bestimmte die Verkehrsführung und schuf allgemein die Grundlagen der Versorgung. Mit sehr viel Verständnis für die natürlichen Gegebenheiten des Geländes wurden die Grundzüge einer neuartigen Stadtplanung herausmodelliert. Hier konnte sich die Individualität vieler Architekten betätigen und beweisen. Mit der älteren Stadtgründungen eigentümlichen pyramidalen Steigerung der Gebäudemassen zum Zentrum hin war nichts anzufangen. Die durch sanfte Bodenerhebungen in natürliche Bezirke geteilte Landschaft führte zu einer lockeren Aneinanderreihung von sogenannten «Nachbarschaften».

Jede Nachbarschaft mit ungefähr 20000 Menschen besitzt ein kleines Stadtviertel mit Laden, Postamt, Bankzweigstellen und Schulen. Inmitten der Nachbarschaften, am Kreuzungspunkt zweier durch das ganze Siedlungsgebiet sich hinziehenden Talsenken liegt die City mit größeren Vergnügungsetablisements, Theater und dem Verwaltungsforum. Am Rande der durch weite Grünflächen unterbrochenen Siedlungsbezirke erstrecken sich nach Norden und Nordwesten die Industriewerke. Vor allem konnten Leichtindustrien zur Verlagerung von London nach Harlow bewegt werden. Die Corporation stellte hierzu lichte Fabrikgebäude zur Verfügung, die gemietet werden können. Die Werke liegen in natürlichen Bodensenken an der Windabseite der Stadt und sind durch hohe Baumkulissen abgeschirmt.

Die Harlow Corporation weiß sich bei der Durchführung ihrer Aufgaben in der Zukunft nicht frei von Krisen. Eine moderne Stadt ist nicht aus dem Boden zu stampfen. Mit der Fertigstellung von jährlich 2000 Wohneinheiten wird Harlow in weniger als zehn Jahren aufgebaut sein. Die ersten Arbeiten wurden 1950 aufgenommen.

Die Entwicklung der Stadt geschieht in Anlehnung an die im Nordosten gelegene dörfliche Keimzelle Altharlow. Von hier aus nach Westen erstrecken sich die Nachbarschaften Netteshall und Markhall Nord und Süd, die nahezu fertiggestellt sind. Eine große Zahl von Architekten war hier beschäftigt. Weitgehende Freiheit ihrer individuellen Absichten ist spürbar. Die Corporation schreibt das Bauprogramm, die Baukosten und die aus Grundsätzen der Bauunterhaltung bestimmte Materialverwendung vor.

Über hundert verschiedene Typen sind entwickelt worden: Einzelhäuser und Stockwerkswohnungen. Auch ein Hochhaus steht inmitten wuchtiger Baumgruppen. Aber es wird das einzige in Harlow bleiben. Die Ansiedlung kinderreicher Familien hat zum Bau möglichst vieler Einzelhäuser geführt. In den Anfängen der Besiedlung kamen noch fünf Einfamilienhäuser auf eine Stockwerkswohnung. Nunmehr liegt die Verhältniszahl bei 10 zu 1, was eine dichtere Bebauung des Siedlungslandes nötig machte. Aber immer rechnet man noch für 50 Personen etwa 1 acre Siedlungsfläche, das heißt 40,5 a.

Die handwerkliche Leistung bei den Wohnbauten läßt manches zu wünschen übrig, wenn auch das mildere Klima Englands eine leichtere Bauweise als auf dem Kontinent ermöglicht. Der meist als Außenhaut verwendete Ziegel täuscht oft eine gediegenere Ausführung vor als sie tatsächlich realisiert wurde. Holz-